

Chadima, Jan: Rudolf Slánský.

Vyšehrad, Praha 2022, 448 S., Abb., ISBN 978-80-7601-623-1.

Die Zahl der Biografien zu führenden Funktionäre der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei (KSČ) nimmt zwar allmählich zu, doch berauschend sind die Fortschritte der Geschichtsschreibung in diesem Bereich immer noch nicht. Für Schlüsselfiguren der frühen kommunistischen Bewegung wie Klement Gottwald, Bohumír Šmeral, Antonín Zápotocký oder Jan Šverma fehlen nach wie vor moderne biografische Abhandlungen. Jan Chadima schließt mit seiner 2022 veröffentlichten umfangreichen Biografie zu Rudolf Slánský zumindest eine dieser allbekannten Lücken. Dass es an solchen Büchern mangelt, hat gute Gründe. Da ist vor allem die erschwerte Zugänglichkeit der russischen Archive, wo systematischere Forschungen für tschechische Historikerinnen und Historiker schon aus finanziellen Gründen kaum möglich sind. Für ausländische Forschende wiederum sind die Themen wohl nicht attraktiv genug. Chadima hat durchaus in russischen Archiven gearbeitet, konkret im RGASPI, dem Staatsarchiv für sozio-politische Geschichte und hier mit dem Komintern-Fonds. Diesen Quellen kommt im Buch aber eine rein ergänzende, illus-

trierende Funktion zu. Wie der Autor in der Einleitung berichtet, blieb sein Versuch, Personalakten aus dem Russischen Staatsarchiv für Zeitgeschichte (RGANI) zu erhalten, erfolglos.

Chadima hat sich schon als Student an der Prager Karlsuniversität mit Rudolf Slánský befasst. Bei dem nun vorliegenden Buch handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung seiner 2019 erfolgreich verteidigten Dissertation. In den langen Jahren, in denen Chadima zu Slánský geforscht hat, konnte er eine beeindruckende Quellen- und Literaturbasis erstellen. Er präsentiert dem Leser eine ebenso informationsreiche wie auch handwerklich überzeugende Biografie. Es ist zu begrüßen, dass er sogar versucht hat, Dokumente der CIA zu berücksichtigen, die im Internet verfügbar sind. Auch bei der Suche nach persönlichen Angaben zu weniger bekannten Akteuren, die in seiner Erzählung vorkommen, hat er äußerste Sorgfalt walten lassen. Sofern ich das beurteilen kann, wurde im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten nichts ausgelassen, um Quellen zu Slánský zu finden.

In konzeptioneller Hinsicht handelt es sich nicht um eine Pioniertat. Der Autor hält sich bei seiner Darstellung an die Chronologie. Als gelernter Sozialhistoriker reflektiert er zwar Bourdieus Habitus-Konzept, eine tiefergehende Verankerung des Buches in der soziologischen Theorie nimmt er aber nicht vor, was nicht unbedingt zum Nachteil des Themas ist. Chadima ist ein solider Stilist, und offenbar entspricht ihm die traditionelle Art, eine Biografie zu erzählen am besten.

Das Buch ist in elf chronologisch aufeinander folgende Kapitel gegliedert, in die vier Exkurse eingefügt sind. Der erste Exkurs bietet kurze Biografien zu Slánskýs Frau Josefa Slánská, geborene Hašková, seinen Geschwistern und anderen Verwandten. Slánskýs Vater trug schwer an den politischen Neigungen seiner Nachkommen. Erst 1935, als Rudolf Abgeordneter wurde, versöhnten sich die beiden. Am meisten grämte er sich allerdings über den ältesten Sohn Josef, der in seinen Augen die beiden jüngeren Brüder Rudolf und Richard in die organisierte kommunistische Bewegung gelockt hatte.

Der zweite Exkurs widmet sich den Tragödien, die die Familie im Zweiten Weltkrieg erlitt. Slánskýs Vater, seine Stiefmutter und mehrere andere Familienmitglieder, darunter der älteste Bruder Josef, wurden in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und Gefängnissen ermordet. Noch ein weiterer Schicksalsschlag ereilte Slánský in dieser Zeit. Im Oktober 1943 entführte eine unbekannte Frau seine kleine Tochter Naďa in einem Moskauer Park. Sie wurde nie gefunden, obwohl ihre Mutter in dieser Angelegenheit einen persönlichen Brief an Stalin schrieb. Bis heute ist der Fall nicht geklärt und es ist bleibt unklar, ob es sich um eine Aktion des sowjetischen Geheimdienstes oder um die Tat einer geistig verwirrten Frau handelte. Chadima ist in dieser Sache zurückhaltend, da die Quellenlage derzeit zu dünn ist, und lässt sich nicht auf Verschwörungstheorien ein.

Der dritte Exkurs gilt Slánskýs Familie in den Jahren nach Kriegsende, der vierte den Schwierigkeiten des Rehabilitationsprozesses nach Slánskýs Tod und dem Schicksal seiner Angehörigen. Josefa Slánská wurde 1969 aus der KSČ ausgeschlossen, weil sie gegen den Einmarsch der Warschauer Pakt Truppen in die Tschechoslowakei im August 1968 protestiert hatte. Später gehörte sie zu den Erstunterzeichnenden der Charta 77 und war aktiv in der Opposition. Ihr Sohn Rudolf teilte wäh-

rend der „Normalisierung“ unter Gustáv Husák ihr Schicksal. Jiřina Šiklová schreibt über ihn in ihren Memoiren: „Er arbeitete gemeinsam mit Pavel Rychetský für einen lausigen Lohn in einer Genossenschaft, schrieb, organisierte, und trug weiterhin Verantwortung für die Familie seiner Mutter und seiner Schwester und klagte nie.“ (S. 395) Anzumerken ist, dass Pavel Rychetský - ehemaliger Präsident des Verfassungsgerichts und Minister mehrerer tschechischer Regierungen in der Zeit nach 1989 – auch der Verfasser eines kurzen Nachworts zu Chadimas Buch ist, wo er treffend bemerkt: „Alle Befürworter schneller Lösungen, harter Justiz, sei es mit oder ohne Beweis, sollten obligatorisch über Rudolf Slánský lesen. Über einen Mann, der der Ideologie mehr vertraute als seiner eigenen Vernunft.“ (S. 405)

Angesichts der Gründlichkeit, mit der Chadima Slánský behandelt, wäre es nicht abwegig gewesen, das Buch um ein Kapitel über „Slánskýs zweites Leben“ zu ergänzen. Obwohl Chadima sporadisch Einschätzungen und Reflexionen von Historikern einfließen lässt, fehlt eine eingehende Beschäftigung mit Quellen aus den Jahren von 1989 bis 2022 zu Slánskýs Nachleben in der tschechischen Gesellschaft. Da dies von Biografien nicht unbedingt erwartet werden kann, ist darin jedoch kein Mangel zu sehen. Das Bild Slánskýs fiel vermutlich auch weniger plastisch und eindeutig negativer aus als das komplizierterer Charaktere der kommunistischen Bewegung wie beispielsweise Zdeněk Nejedlýs.¹

Chadima ist ein empirischer Historiker, der weder spekuliert noch viel über die Quellen theoretisiert. Sein Ziel ist nichts anderes, als dem Leser eine ehrliche Biografie eines wichtigen Mannes zu liefern. Das ist ihm zweifelsohne gelungen. Zugleich lassen sich aber die verpassten Chancen, die so ein Ansatz mit sich bringt, in seinem Buch nicht übersehen. Anders als in der herkömmlichen narrativen Geschichtsschreibung kann für die Sozialgeschichte die Auseinandersetzung mit einem Einzelschicksal kein Selbstzweck sein. Vielmehr nutzt sie die Person, um durch sie hindurch die Gesellschaft zu sehen, in der sie sich bewegte. Was der Verzicht auf diese Perspektive bedeutet, zeigt sich vielleicht am besten in Chadimas Behandlung der antisemitischen Dimension des Slánský-Prozesses. Seine Quellen sind reichhaltig und er zitiert ausführlich die verschiedenen antisemitischen Äußerungen, sei es von hochrangigen Parteifunktionären wie Václav Kopecký oder von unbekannten Schreibern. Die Chance, dieses hervorragende Thema für eine tiefergehende Analyse des Stalinismus zu nutzen, lässt er aber verstreichen. Auch die analytische Literatur, die sich in diese Richtung bewegt hat, wird nicht berücksichtigt. So fehlt in der Literaturliste Peter Meyers Pionierarbeit zum Antisemitismus der kommunistischen Regime, die stark vom Slánský-Prozess inspiriert war.²

Was die Interpretation betrifft, ist Chadima äußerst zurückhaltend. Wo es möglich ist, zieht er es vor, die Quellen sprechen zu lassen. So reizvoll es ist, im Text Zitate im Originalton zu lesen, in manchen Teilen des Buchs wird dieses Verfahren doch

¹ Vgl. *Boštík, Martin*: Příběh sochy Zdeňka Nejedlého v Litomyšli. Cesta k destrukci jednoho kultu [Die Geschichte des Zdeněk Nejedlý-Denkmal in Litomyšl. Der Weg zur Zerstörung eines Kults]. Litomyšl 2022.

² *Meyer, Peter*: The Jew in the Soviet Satellites. New York 1953. Hinter dem Namen Peter Meyer verbirgt sich der ehemalige tschechoslowakische Kommunist Josef Guttmann.

etwas überstrapaziert. Auch im kurzen Schluss gibt Chadima kaum eigene Wertungen zu erkennen. Lieber bedient er sich der Sprache der Quellen, wenn es darum geht, Slánskýs Persönlichkeit zu fassen:

Viele Menschen nahmen die Vision an, die [Slánský] vertrat, sahen in ihm jemanden, der half, eine neue Gesellschaft aufzubauen. Deshalb brach ihre Welt zusammen, als jemand wie Slánský sie verraten konnte. Slánský mag ein kalter Charakter gewesen sein, wie seine Mitarbeiter über ihn sagten, aber er wurde von vielen in der Partei respektiert und er konnte sie für sich gewinnen. Dies widerlegt jedoch nicht die These, dass Slánský zum Zeitpunkt seiner Verhaftung der am meisten gehasste führende Funktionär der Kommunistischen Partei im Land war. (S. 373).

Trotz Kritik im Detail gebührt Jan Chadima meiner Meinung nach Anerkennung für die enorme Arbeit, die er in dieses Buch gesteckt hat. Hoffen wir, dass bald ähnlich hochwertige Biografien zu anderen Gallionsfiguren der Kommunistischen Partei folgen werden.